

# **Arbeiterpolitik**

INFORMATIONSBRIEFE DER GRUPPE ARBEITERPOLITIK

## **Zum Verhältnis von Finanz- und so genannter Realökonomie**

*Buchbesprechung*

### **»Apologie von links« von Guenther Sandleben/Jakob Schäfer**

»Kritik gängiger linker Krisentheorien« (so der Untertitel) bietet ein neues, schmales, aber inhaltsreiches Buch von Guenther Sandleben/Jakob Schäfer. Apologie bedeutet bekanntlich »Verteidigung, Rechtfertigung«, hier unterstellt des Kapitalismus. Dies geschieht von Personen und Gruppen, von denen im Allgemeinen das Gegenteil erwartet wird, nämlich systemüberwindende Kritik. Dass dem nicht immer so ist, wird hier von den Autoren an vier Beispielen unserer Zeit dargestellt, woraus sie abschließend Folgerungen ziehen. Zusammenfassend sprechen sie hiermit linke Krisentheorien an, die den »Kapitalismus schön (reden), wenn sie meinen, die Ursachen der Krise lägen überwiegend im Finanzsektor, nicht aber im Kernbereich der kapitalistischen Wirtschaftsweise, also nicht dort, wo Waren produziert und abgesetzt werden« (S. 7). Damit legen sie den Finger in die Wunde so mancher innerlinken Diskussion und Publikation.

Sie beginnen mit drei Ansätzen, die sie als links-keynesianisch einordnen. Der erste ist die Arbeitsgruppe Alternative Wirtschaftspolitik, bekannter unter dem Namen »Memorandumgruppe« mit bekannten Namen wie Jörg Huffs Schmid (verstorben 2009), Rudolf Hickel, Herbert Schui. Sie sind seit den späten siebziger Jahren hervorgetreten mit regelmäßigen »Gegengutachten« zum Bericht des Sachverständigenrats der Bundesregierung. In diesen umfangreichen Memoranden vertreten sie einen Standpunkt, den Sandleben/Schäfer als »linkskeynesianische Unterkonsumtionstheorie«, in ihrer aktuellen Variante (seit den 1990er Jahren) als »Theorie vom finanzmarktgetriebenen Kapitalismus« ihrer Kritik unterziehen. Diese spitzt sich darauf zu, dass die »linkskeynesianische Botschaft... das Kapitalverhältnis (beschönigt), wenn sie die Vorstellung von der Reformierbarkeit verkündet« (S. 25). Einen »sozialverträglichen Vollbeschäftigungskapitalismus« habe es » - von historischen Spezialsituationen abgesehen - « nie gegeben. Die Verschiebung der Krisenerklärung auf die Ebene eines »finanzmarktgetriebenen Kapitalismus« oder anderer Wortschöpfungen dieser Art, die »behauptete Vormachtstellung der Finanzinvestoren« lasse »die im fungierenden Kapital selbst steckenden Widersprüche verblassen« (S. 29). Hiermit komme die Memorandumgruppe insbesondere den vordergründig an Sozialpartnerschaft und Steuerbarkeit des Kapitalismus orientierten Interessen von Gewerkschaften und SPD entgegen. Ein Unterabschnitt dieses Kapitels trägt daher die bezeichnende Zwischenüber-

schrift: »Das Elend der alternativen Politikberatung«.

Der zweite Ansatz ist der der »Stamokap-Theorie« (Sta- mokap = Staatsmonopolistischer Kapitalismus), für die Lucas Zeise als Vertreter vorgestellt wird. Dieser in der Linken bekanntlich weit verbreitete Erklärungsversuch zeichnet sich durch die Behauptung aus, dass im Kapitalismus seit den 1890er Jahren große Monopole entstanden sind, die in der Lage seien, das Wertgesetz durch eine Kombination ökonomischer und politischer Macht »auszuhebeln«. Dem setzen Sandleben/Schäfer entgegen, dass die Konkurrenz auch auf dieser Ebene wirkt. Als Ursprungskern der Stamokap-Lehre, auf die sich Generationen von MarxistInnen seither bezogen haben, machen sie die Rezeption des Werkes »Das Finanzkapital« von Rudolf Hilferding aus und beziehen in ihre fundamentale Kritik daran auch Lenin ein.

Sie schreiben: »Der Österreicher Rudolf Hilferding revidierte in seinem erstmals 1910 erschienenen Buch >Das Finanzkapital die Marxsche These nicht dadurch, dass er

sie kritisierte, sondern indem er den Anschein erweckte, als würde er sie wissenschaftlich fortentwickeln. Das Buch fand u.a. bei Otto Bauer, Karl Kautsky und selbst bei Lenin großen Beifall, der darin eine höchst wertvolle theoretische Studie über die jüngste Entwicklung des Kapitalismus< sah. Die versteckte Revision der Marxschen Analyse wurde von Lenin recht kritiklos übernommen« (S. 56). Sie schildern die bekannte Argumentation des Zustandekommens des »Finanzkapitals« und spitzen sie im Lenin-Zitat zu: »Konzentration der Produktion, daraus erwachsende Monopole, Verschmelzung oder Verwachsen der Banken mit der Industrie - das ist die Entstehungsgeschichte des Finanzkapitals und der Inhalt dieses Begriffs« (S. 57). Dem halten sie entgegen, dass Hilferding und Lenin Belege für diese Behauptung schuldig bleiben, und verweisen auf Marx: Die angeblichen Fähigkeiten der Banken, die gesamtgesellschaftliche Produktion zu kontrollieren, seien »Illusionen über die wunderwirkende Macht des Kredit- und Bankenwesens, die aus völliger Unkenntnis der kapitalistischen Produktionsweise und des Kreditwesens als einer ihrer Formen« hervorgehen (S. 57). Sie berufen sich darauf, dass Geldkapital in der Produktion lediglich eine Form des fungierenden Kapitals sei, die dieses in den Metamorphosen (Formwandlungen) des Produktionsprozesses annehme. Wenn die Banken Leihkapital vergeben haben, sei es für die Geldhäuser eben weg, und es bestehe nur noch der Anspruch auf Rückzahlung des Kredits einschließlich Zins. Die Leitung des Produktionsprozesses habe weiterhin der industrielle Kapitalist. Auch wenn die Bank daran Eigentum habe, werde das Institut selbst nicht zum Industriekapital, baue z.B. keine Autos, sondern bleibe Bank. In der Realität sei der Umfang ohnehin gering: Die Beteiligung der inländischen Universalbanken an »Nichtbanken«, darunter Industriebetrieben, geben sie für das Jahr 2009 mit 160,2 Mrd. EUR bzw. 2,7 Prozent deren Aktiva an (Grafik S. 97). Produktives Kapital und Zinskapital wollen zwar das Gleiche, nämlich Profit, haben aber grundsätzlich getrennte Verwertungskreisläufe. Die Widerlegung des Theorems von der Macht der Banken über die »Realwirtschaft« zieht sich, mit vielen in diesem Rahmen nicht aufzählbaren Argumenten, durch das ganze Buch.

Als dritter linkskeynesianischer Ansatz wird die »Zwei- Welten-Theorie« von Michael Heinrich dargelegt (die wir hier allerdings übergehen).

»Das fiktive Kapital als treibende und zerstörende Macht« wird im nächsten Kapitel als Theorieansatz der »Gruppe Krisis« vorgestellt (Lohoff/Trenkle, Die große Entwertung, Münster 2012). Sie sind keine Linkskeynesianer, »sehen weder in einer keynesianischen Nachfragesteuerung bzw. Umverteilungspolitik in Richtung höherer Löhne noch in einer Reform des Finanz- und Bankensektors eine Lösung der schwerwiegenden Verwerfungen«

(S. 79).<sup>1</sup> Auf den zweiten Blick aber zeigen sich überraschende Gemeinsamkeiten, nämlich in der Vorstellung von der Eigenständigkeit des Finanzsektors und in der Behauptung, die neoliberalen Regierungen (nicht Verwertungszwänge des Kapitals) hätten vor mehr als dreißig Jahren den »Startschuss« für die »gewaltige Aufblähung« und für die »weltweite Entfesselung der Finanzmärkte« gegeben. Sandleben/Schäfer bestreiten die von Lohoff/Trenkle unterstellte »Abschmelzung der Wertbasis«, führen vielmehr Zahlen und Fakten ins Feld, die deren Ausweitung (z.B. das Wachstum der lohnabhängigen Beschäftigung in Entwicklungs- und Schwellenländern um jährlich 2,1 Prozent laut Zahlen der ILO) belegen.

Fiktives Kapital als Verdoppelung oder Verdreifachung weisen sie - auch unter Berufung auf Marx - zurück: Während bei einem Kauf/Verkauf zwar Geld weggegeben werde, bleibe der Wert erhalten, wenn der Käufer die Ware bekomme; bei einem Kredit dagegen werde nicht nur das Geld, sondern auch der Wert weggegeben, der Verleiher erhalte lediglich ein Rückzahlungsversprechen; sinngemäß gelte das auch für Aktien, Anleihen und Derivate. Hierzu Marx: »Der verleihende Kapitalist gibt sein Kapital weg, überträgt es an den industriellen Kapitalisten, ohne ein Äquivalent zu erhalten« (MEW, Bd. 25, S. 359, zitiert bei Sandleben/Schäfer S. 84). Insgesamt sei das Lohoff/Trenkle-Konzept einer »Mirakel-Ökonomie«, eines »inversen Kapitalismus«, der Wert aus der Ansammlung von Ansprüchen ziehe, theoretisch haltlos .

Ihr Schluss zu diesem Kapitel ist daher: »Vom Standpunkt der Krisentheorie aus betrachtet, reduzieren Lohoff/ Trenkle das vielfältige Krisengeschehen auf einen einzigen Punkt, auf die fundamentale Krise der Wertverwertung<, die durch die angeblich schrumpfende Wertbasis entstanden sein soll. Alles andere ist keine Krisentheorie mehr, sondern lediglich eine missglückte Erklärung dafür, warum der Kapitalismus noch nicht zusammengebrochen ist.«

Im nächsten Kapitel, einem Exkurs, kommen Sandleben/Schäfer grundsätzlich auf das Thema »die Macht der Banken« zurück: »Unsere Kritik der Krisentheorien enthält eine Kritik der These von der besonderen Macht der Banken. Allgemein formuliert beinhaltet unsere Gegenthese Folgendes: Bankgeschäfte, Zinsgeschäfte, Waren- und Dienstleistungsgeschäfte sind zusammengehörende Teile des kapitalistischen Gesamtprozesses; entsprechend bilden Bankkapitale, Industriekapitale, Handels- und sonstige Dienstleistungskapitale Teile des gesellschaftlichen Gesamtkapitals. Im Zusammenwirken all dieser Kapitalsorten besteht das Kapitalverhältnis.« (S. 91) Im Folgenden wird das anhand der verschiedenen Bankgeschäfte, geteilt in die Hauptgruppen »Commercial Banking« (Kerngeschäfte wie Zahlungsverkehr, Spareinlagen und Kreditierung) und

»Investment-Banking« (Kapitalmarkt, Aktien, Anleihen, Derivate), ausgearbeitet. Aus all diesen Geschäftsfeldern erwächst keine besondere Fähigkeit der Banken, etwa das Industriekapital in großem Stil zu beherrschen. Das belegen nicht zuletzt Grafiken, in denen gezeigt werden kann, dass Banken eben keine höheren Profite (Rendite) generieren

---

1 Mir ist bewusst, dass es hierzu unterschiedliche Auffassungen gibt (vgl. auch Arpo Nr. 1/2 2013). Sandleben/Schäfer wird vorgehalten, sie hätten Lohoff/Trenkle falsch interpretiert. Ich habe »Die große Entwertung« gelesen und bin der Auffassung, dass der Gesamtzusammenhang der Argumentation von Lohoff/Trenkle so zu verstehen ist, wie Sandleben/ Schäfer ihn kritisieren. Auf Einzelheiten dieses Textes und mündliche Beiträge in Diskussionsveranstaltungen mit den Autoren Lohoff/Trenkle bzw. Sandleben/Schäfer kann hier nicht eingegangen werden.

als andere Branchen.

Im letzten Kapitel folgen Überlegungen, wohin die Krise treibe. Hier widersprechen die Autoren den verbreiteten Einschätzungen unter Keynesianern, dass die Krise durch Regulierung der Finanzmärkte, durch Eindämmung des Finanzkapitals, durch antizyklische Politik usw. steuerbar sei. Freilich geben sie keine Prognose ab. Sie benennen Risikofaktoren. Darunter heben sie vor allem die Staatsverschuldung hervor. Diese habe darin ihren kapitalistischen Zweck erfüllt, dass sie die Auswirkungen der Überproduktions- und Finanzierungs- und Finanzierungskrise von 2008/9 gerade noch habe auffangen und damit das kapitalistische System vorläufig stabilisieren können. Die Staaten, insbesondere die der Eurozone, seien dabei aber völlig überschuldet worden. Die krisenverursachenden Faktoren seien dadurch nicht beseitigt, sondern nur in eine Warteschlange verschoben worden. Schon die nächste konjunkturelle Krise, die sich bereits abzeichne, habe als daher als »kombinierte Krise« systemgefährdenden Charakter. Über diese allgemeine, abstrakte Charakterisierung hinaus legen sie sich berechtigterweise jedoch nicht fest: »Entweder der klassenbewusste Widerstand von unten bleibt auf dem niedrigen Niveau, wie wir ihn heute - selbst in Südeuropa - immer noch haben. Dann drohen Massenelend, barbarische Lebensverhältnisse und gewaltige Bereinigungskrisen des Kapitals... Oder aber es kommt zu einer Belebung des Klassenbewusstseins und des aktiven Klassenkampfes von unten. Dann gibt es eine Chance, dass dies nicht alles auf Kosten der Klasse der Lohnabhängigen abgewickelt wird. Dann könnte daraus auch der Mut zum Kampf für ein anderes Wirtschaftssystem erwachsen.« (S. 138)

Das Buch ist eine Streitschrift. Wenn jemand konsequent entlang dem Marxschen »Kapital« argumentiert und dabei revisionistische Auffassungen dechiffriert, überzeugt das. So auch hier.

F., Hanau, 31.10.2013 ■

*Guenther Sandleben/Jakob Schäfer, Apologie von links.  
Zur Kritik gängiger linker Krisentheorien,  
Neuer ISP-Verlag, Köln 2013, ISBN 978-3-89900-141-9,  
145 Seiten, kartoniert, 14,80 EUR.*